

Der Schweizer Pavillon an der Biennale in Venedig : 1951/52, Bruno Giacometti, Architekt BSA, Zürich

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **39 (1952)**

Heft 9: **Bauten des kulturellen Lebens**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-30274>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Gesamtansicht von Osten mit Eingang; Relief von Jakob Probst | Façade et entrée | General view from east, with entrance

Der Schweizer Pavillon an der Biennale in Venedig

1951/52, Bruno Giacometti, Architekt B.S.A., Zürich

Die Aufgabe: Bis zur diesjährigen Biennale hat die Schweiz in einem der Reihenvillons auf der etwas abseits vom eigentlichen Ausstellungsgelände gelegenen Insel St. Helena ausgestellt. Es stand ein mit Oberlicht versehener, schlecht ventilierter und wenig Spielraum gewährender Raum von 8×20 m zur Verfügung, der allgemein den gestellten Anforderungen nicht mehr genügen konnte. Dem *Eidg. Departement des Innern* als Auftraggeber war es im Frühjahr 1951 gelungen, ein geeignetes Gelände für einen permanenten Neubau zu sichern, und im Sommer 1951 wurde unter vier eingeladenen Schweizer Architekten ein Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen durchgeführt. In den ersten Rang wurde das Projekt von Architekt B.S.A. Bruno Giacometti

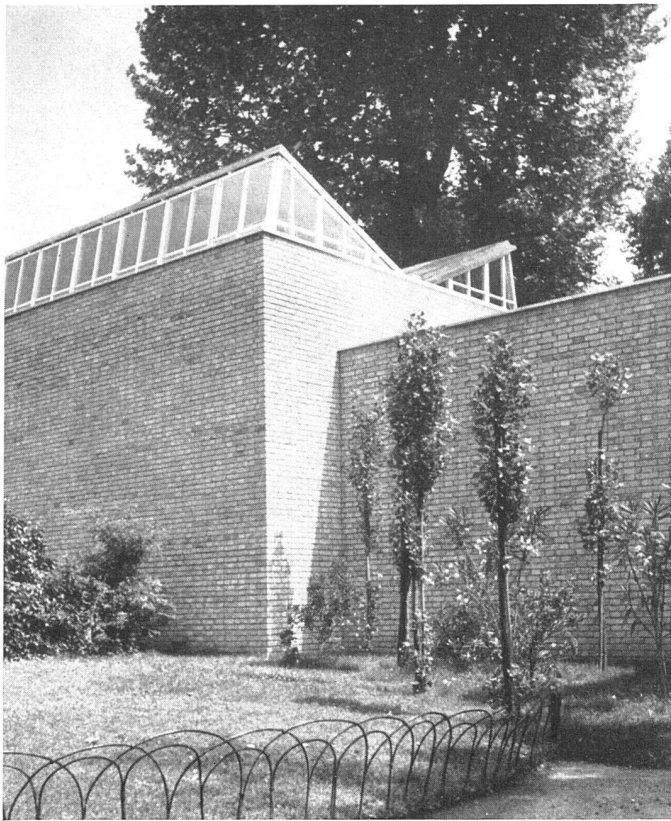
gestellt, der in der Folge von der *Direktion der Eidg. Bauten* mit der unverzüglichen Ausarbeitung des Ausführungsprojektes beauftragt wurde. Mit den Bauarbeiten mußte im Dezember 1951 begonnen werden, und zur Eröffnung der Biennale am 14. Juni 1952 stand der Schweizer Pavillon fertig eingerichtet bereit. In seiner schlichten und strengen Form bietet er einen sympathischen und repräsentativen Rahmen für die dieses Jahr und künftig in Venedig gezeigte Schweizer Kunst.

Situation: Das Gelände liegt innerhalb des von der Stadt Venedig der Biennale zur Verfügung gestellten Teiles des unter Napoleon angelegten städtischen Parkes. Der Schweizer Pavillon befindet sich vorteilhaft dicht neben dem Haupteingang. In seiner Planung mußte auf den prachtvollen, unter Naturschutz stehenden Baumbestand Rücksicht genommen werden.

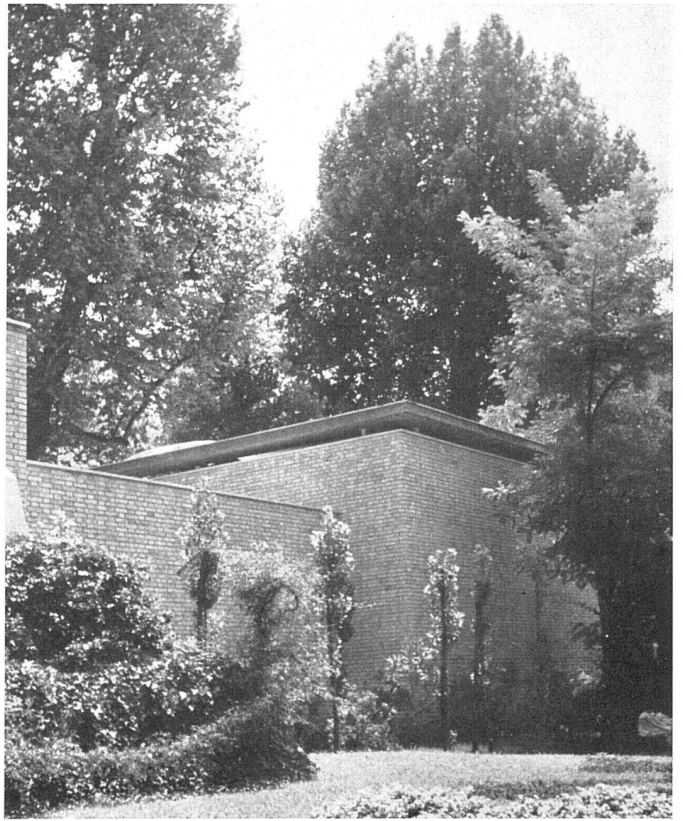
Raumanlage: Leitender Projektgedanke war, den Pavillon nach außen abzuschließen, um dadurch eine in sich ruhende Ausstellungswelt zu schaffen. Von der absichtlich etwas dunkel gehaltenen Eingangshalle betritt man zunächst rechts den großen Oberlichtsaal der Malerei (11×18 m). Von da führt der Weg durch die Graphikgalerie als Verbindungselement in die nach Nordosten ganz geöffnete Plastikhalle, die mit dem reizvollen Plastikhof ein Ganzes bildet. Der Besucher wird, ohne daß er es merkt, durch diese lockere Raumfolge geführt, und auch bei großer Besucherzahl wickelt sich der Rundgang reibungslos ab.

Eingang | L'entrée | Entrance Sämtliche Photos: Ferruzzi, Venedig

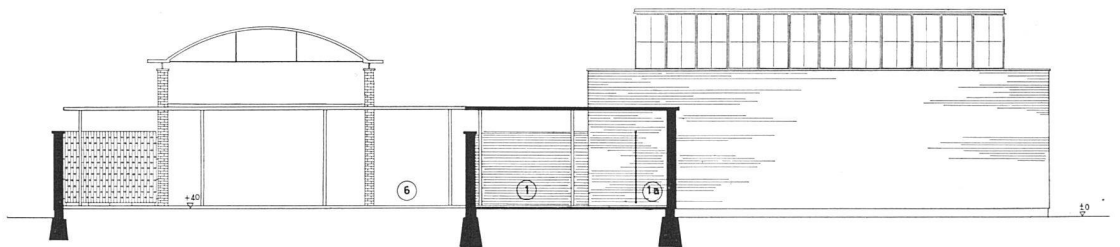




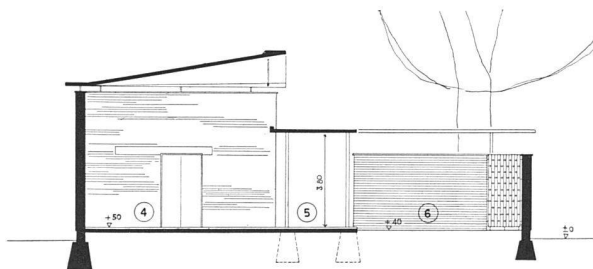
Teilansicht von Süden mit Malereisaal | Extérieur de la salle de peinture vu de l'est | Gallery of paintings from east



Teilansicht Skulpturenhalle von Westen | Extérieur de la halle de sculpture vu de l'ouest | Exterior of sculpture hall from west



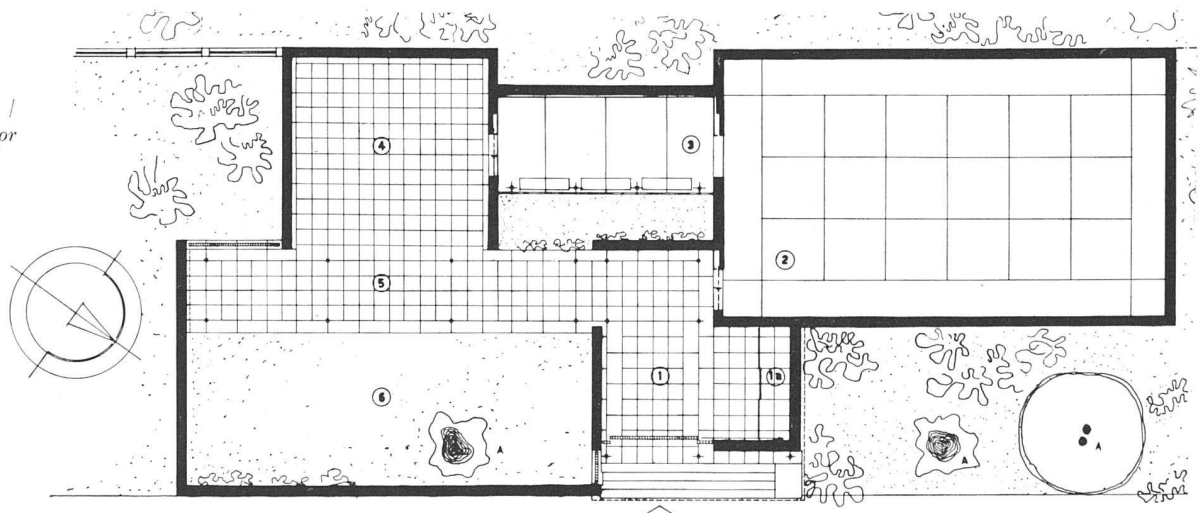
Längsschnitt Gartenhof und Eingangshalle 1:300 | Coupe de la cour-jardin et de l'entrée | Cross-section through garden-courtyard and entrance lobby

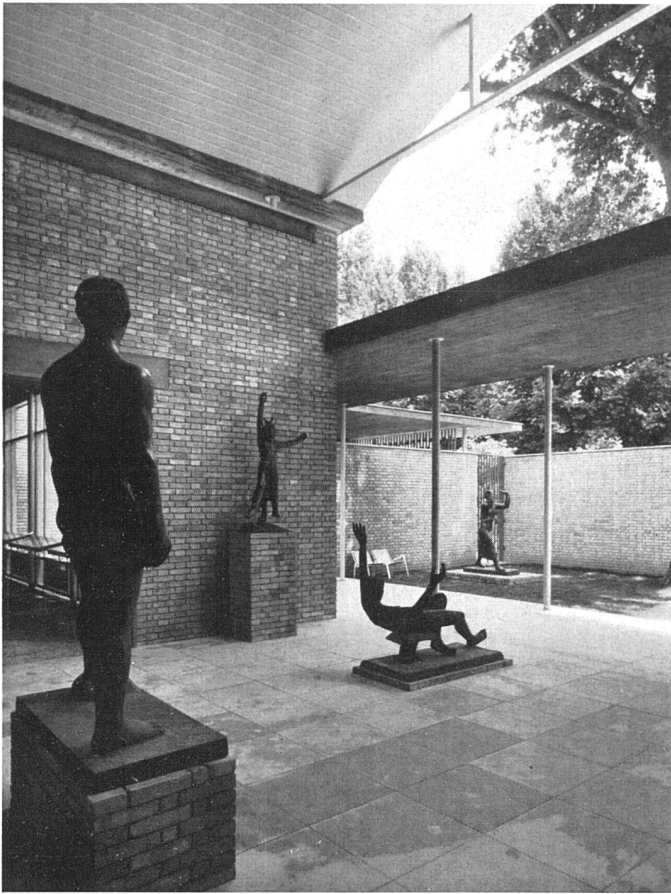


- | | | |
|-----------------|-------------------|-------------|
| 1 Eingangshalle | 3 Graphik-Raum | 5 Loggia |
| 1a Abstellraum | 4 Skulpturenhalle | 6 Gartenhof |
| 2 Malerei-Saal | | |

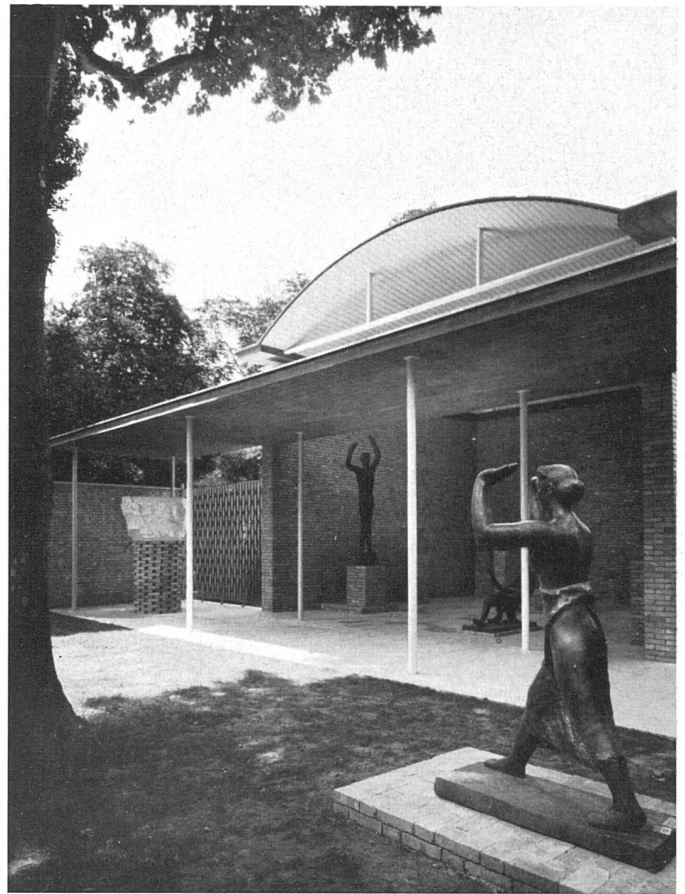
Schnitt durch Plastikhalle und Gartenhof 1:300 | Coupe du hall de la sculpture et de la cour-jardin | Cross-section through sculpture hall and garden-courtyard

Grundriß 1:300 | Plan | Ground floor plan





Blick von der Skulpturenhalle gegen den Ausgang. Ausstellung Jakob Probst (Sommer 1952) | Hall de la sculpture | Sculpture hall towards exit



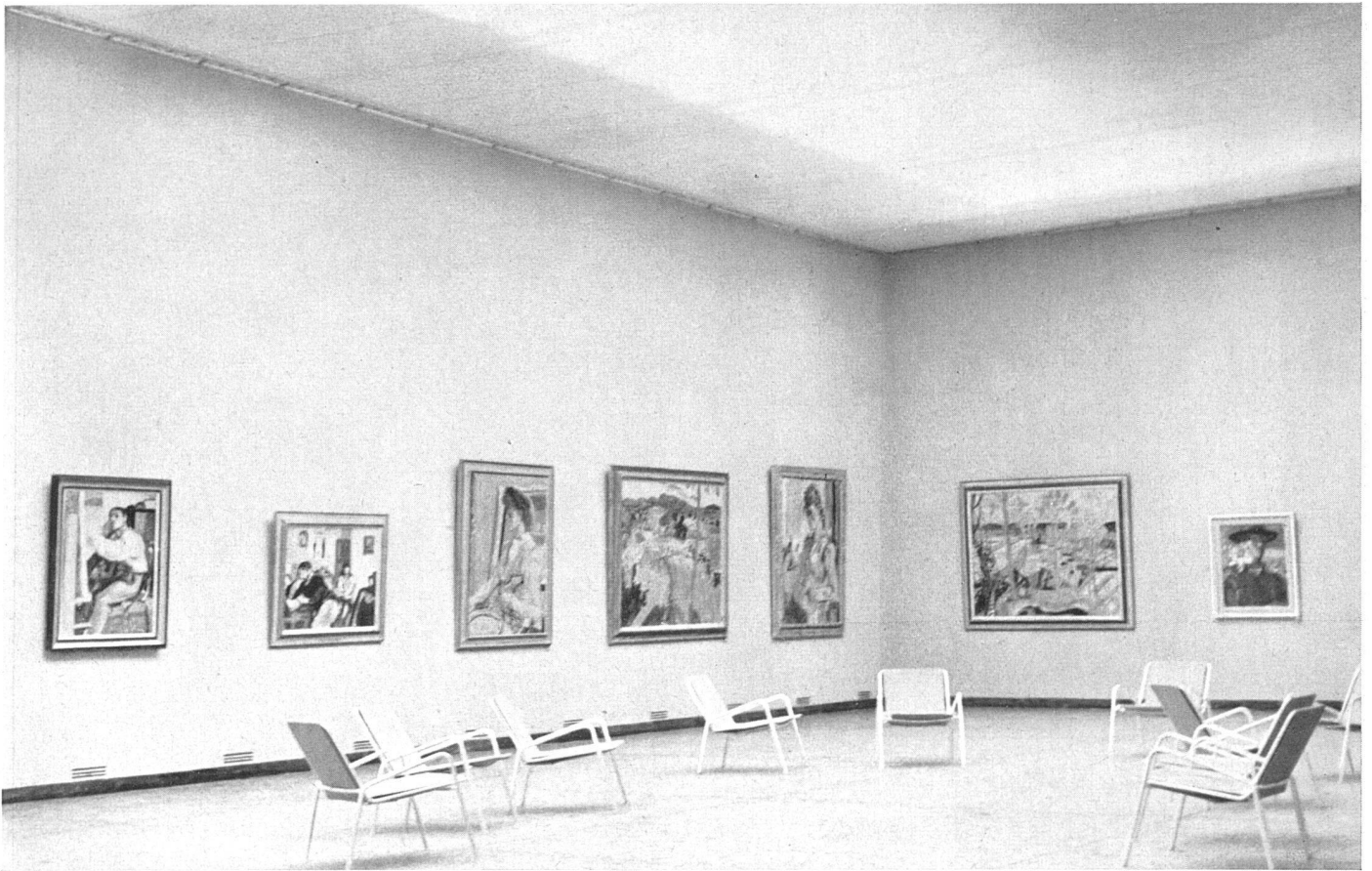
Skulpturenhalle vom Gartenhof aus gesehen | Hall de la sculpture et loggia | Sculpture hall from garden-court

Graphikraum, Fensterfront mit Vitrinen | Vitrage et vitrines du cabinet d'estampes | Window wall and show-cases of print room



Von besonderem museums- und ausstellungstechnischem Interesse ist die Lösung der Belichtung des Malereisaales. Der Architekt mußte von der Tatsache ausgehen, daß die Ausstellung gerade während der wärmsten Jahreszeit stattfindet und daß daher Wärmestauungen, wie sie bei Lösungen mit Glasdächern und Staubdecken aus Thermoluxglas oder anderem Glase oft auftreten, vermieden werden mußten. Er wählte ein zweiseitig verglastes Dachoberlicht mit massiver, etwas eingeknickter Decke und überspannte den ganzen Raum mit einem an den vier Raumseiten wie ein Segel befestigten Baumwollvelum als Lichtdiffusor. Direktes Sonnenlicht trifft während der Zeit vom Frühjahr bis Herbst höchstens auf das Velum, nicht aber auf die Wände und Bilder (siehe Schnitt). Für die selbsttätige Lüfterneuerung dienen Eintrittsschlitze über dem Fußboden und stets offene Austrittsöffnungen über dem Dachoberlicht-Fensterband. Das Velum, das diesen Luftstrom kaum behindert, hat gleichzeitig den großen Vorteil, schallabsorbierend zu wirken. Außerdem bildet es rein materialmäßig ein sympathisches Raumelement. Das durch diese Anordnungen erzielte Licht ist lebendiger und charaktervoller als das durch eine Thermolux-Verglasung eindringende. Dabei kann das Velum, wenn nötig, leicht heruntergenommen, gereinigt oder durch ein neues, ohne große Kosten, ersetzt werden.

Konstruktion und Materialien: Sämtliche Bauarbeiten und Materiallieferung erfolgten durch italienische Firmen. Der kurzen Bauzeit wegen mußten gewisse Teile (z. B. Dachoberlichtfenster) vor der Fertigstellung des Rohbaus angefertigt werden. Die Zusammenmontage dieser und anderer Elemente vollzog sich reibungslos.



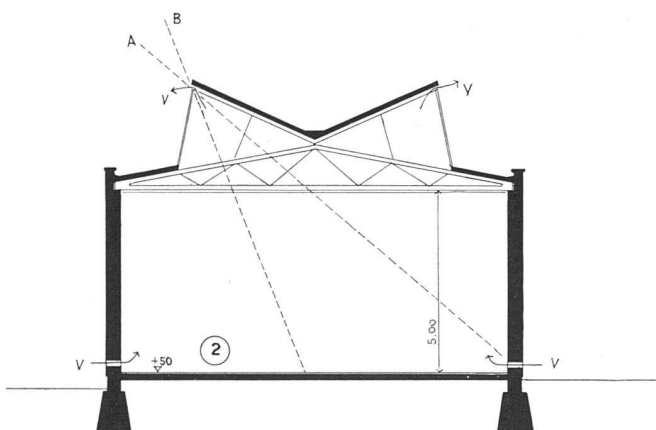
Der Malereisaal mit Oberlicht-Velum, Ausstellung Max Gubler (Sommer 1952) | La salle de peinture; lumière tombante diffusée par un vélum de coton | Exhibition room for paintings, top-lighting with cotton veil

Der Bau ist im Prinzip in Backstein ausgeführt. Die gelblichrötlichen Steine wurden außen und innen unverputzt gelassen, mit Ausnahme des Malereisaals. Hier wurden die Wände mit einem hell gestrichenen Kalkabrieb verputzt. Die Tragkonstruktion des Dachoberlichtes über dem Malereisaal besteht aus Eisen, das Dach aus 45 mm starken Holzbrettern. Als Bedachung wurde «Vetral» benützt, eine aus verschiedenen Lagen von Heißasphalt, Glasfasermatten, Aluminiumfolie bestehende Konstruktion (oberste Lage Aluminiumfolie). Die Gewölbedecke über der Plastikhalle

und die Vordächer sind in Eisenbeton schalungsroh ausgeführt. Nur das Gewölbe wurde weiß gestrichen. Der Bodenbelag des Malereisaales besteht aus Marmormosaik mit Messingfugenstreifen. Die übrigen Räume wurden mit Marmorplatten auf Betonunterkonstruktion belegt. Die Wände der Graphik-Galerie weisen eine Verkleidung aus Douglas- und Lärchenholz auf. In weißer Ölfarbe wurden die Rohrsäulen und übrigen Metallteile gestrichen. Die farbige Akzentuierung ist damit ganz den Werken der Kunst überlassen. Ingenieurarbeiten: *Emil Schubiger* SIA, Zürich.

Querschnitt Malereisaal 1:200 | Coupe de la salle de peinture | Cross-section through gallery

B Sonnenstand 22. Juni ($68\frac{1}{2}^{\circ}$)
 A Sonnenstand 1. Oktober (40°)
 V Ventilation



Graphikraum, Ausstellung Hans Fischer (Sommer 1952) | Cabinet d'estampes | Print room

